Klein Hermann.

Erzählung von **Heinrich Moser.** Bild von **Rich. Schaupp.**

„Haalihalihaliahooo! . . . liahooo. . .“

Klein Hermann stand barfuß und in starren Zwilchhosen im Brachfeld seines Vaters und trieb die Schafe. Während die Herde achtlos graste, hob ihr junger Wächter ab und zu beide hohlen Hände zum Munde, schöpfte tief Atem und schmetterte die alten Hirtenrufe: „Haalihalihaliaho“ und „Lala, lala, laudi“ über die Talmulde hinweg zum Wald hinüber. Dabei zog er die Schlußlaute lang hin, brach jäh ab und fing das Echo mit gierigem Ohre auf: liahooo . . laudiii . .

Plötzlich fesselten ihn die Berge. Sie waren in der reinen Herbstluft von wundersamer Klarheit und schienen so nahe; man mußte sie mit Händen greifen können. Er hob unwillkürlich einen Stein vom Brachfelde, warf nach einer der schimmernden Schneespitzen und maß die Flugweite mit scharfem Auge. Aber das Geschoß fiel nicht einmal über die Talsohle hinaus. So tat er ein zweites, drittes Mal — immer vergeblich.

„Ich werde sie ja nie erreichen,“ sagte er und warf den letzten Stein mißmutig zur Seite. „Und ich möchte so gern einmal hinüber. Wie schön muß es dort sein, zu oberst auf dem Grat. Da muß man ja stracks in den Himmel hineingreifen können!“ Und er streckte verlangend die Arme aus und griff mit den Fingern in die leere Luft. „Und jenseits,“ sagt die Mutter, „sei das große Meer und da fällt allabends die glühe Sonne hinein und zischt. . .“

Eine mächtige Sehnsucht nach den fernen blauen Bergen erwachte in ihm. „Ach, ich werde ja nie hinkommen,“ seufzte er, „tagein, tagaus immer nur Schafe hüten.“ Verdrossen schlug er den kurzen derben Stock in einen trockenen Maulwurfshaufen, daß es stob; er wurde auf einmal recht ungehalten auf seine Tiere, die ihm sonst so lieb waren.

Die rupften indessen mit Behagen das junge Herbstgras.

Da horch! vom Walde her tönt Hornruf, erst fern, dann näher und immer näher und jetzt springt das versteckte Wunder zwischen Büschen und Stämmen flink auf den Anger heraus: eine glänzende Jagdgesellschaft, hoch zu Roß. Die farbigen Wämser der Ritter schimmerten, die Barettfedern wallten im Takt des Rittes auf und nieder und die schmuck gezäumten Pferde wieherten und warfen die Mähne.

Phylax schlug heftig an, daß sein junger Herr erschreckt aus seinen Träumen auffuhr. „Was ist denn das? Da reiten ja fremde Jäger den Hügel heran, quer über Vaters Feld herein? . . . Das dürft Ihr nicht! Da geht kein Weg durch!“ schreit der Bube dem Vordersten zu und stellt sich ihm breit und keck entgegen.

Der Ritter hält verdutzt an: „Ei, Du kleiner Nichtsnutz, sei nicht so trutzig! troll Dich!“ Aus der Mitte der Schar sprengt auf hoffärtigem Hengst der Führer vor. „Wer bist denn Du, daß Du uns anhältst?“ fragt er halb unwillig.

„Ich bin doch dem Hermann Billing sein Bub,“ erwidert der Junge unerschrocken, „und leid's nicht, daß Ihr über Vaters Feld reitet, gleich als ob's das Eure wäre!“ Mit energischer Gebärde, daß ihm die kurze rote Weste hüpft, weist er den Eindringlingen den Weg.

„Hier will ich aber durch,“ herrscht ihn der Reiter an, „und widersetzest Du Dich, so wird mein Roß Dich überrennen.“

„Tut, was Ihr wollt! aber ich weiche nicht, Recht muß Recht bleiben!“ trotzt der Junge.

„Was weiß so ein Schlankel vom Recht,“ sagt der Reiter in barschem Tone. „Nicht Deinem Vater noch Dir gehört das Feld; mein ist's. Ich bin Herr über alles deutsche Land. Ich bin Euer König. Und nun Gehorsam, Junge, mach den Weg frei.“

„Ihr der König?“ Der Knabe musterte Roß und Reiter mißtrauisch von oben bis unten. „Das glaub' ich nicht. Vater sagt, König Otto sei ein gerechter Mann; Ihr aber handelt gegen das Recht!“

Der ganze Troß erschrak ordentlich ob der kecken Widerrede des Bauernjungen und sah beklommen auf den königlichen Herrn. Dem aber glättete sich die Stirn und Wohlwollen leuchtete aus seinen Augen, als er sich vom Rosse herabbeugte.

„Dein Freimut freut mich, kleiner Fant,“ rief er heiter und liebkoste dem frischen Bürschlein die Wangen. „Nun führ' mich aber zu Deinem Vater; ich möcht' ihn kennen lernen und ein Wort mit ihm reden.“

„Vaters Haus liegt dort, hinterm nächsten Hügel. Müßt es aber selber aufsuchen. Mitkommen kann ich nicht; denn wer wollte inzwischen meine Herde hüten? Jetzt räumt mir aber das Feld!“

Der König warf lachend seinen Rappen um und sprengte davon.

Klein Hermann blickte dem glänzenden Zuge mit großen Augen nach, bis die letzte Barettfeder hinter den Hügel hinabgewallt war. Dann kehrte er sich zu seinen Schafen und zärtlich ließ er seine Finger wieder durch ihr Vließ gleiten.

„Halihaliahooo! . . liahooo . . .“ juchzte er.

Was der vornehme Reiter wohl mit Vater Billing verhandelt haben mag? Nun, klein Hermann wurde später König Ottos treuester Waffengefährte und sein Herr dankte es ihm mit einem Herzogsmantel.